

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 89.

Dienstag, den 9. November 1819.

Merkwürdige Erklärung.

(Berlin den 10. Okt. 1819.)

Einige französische, oder von Franzosen redigirte Journale haben es sich zum Geschäfte gemacht, die Ereignisse, welche sich seit drey Monaten in Preußen zugezogen haben, zu entstellen. Sicherheits-Maassregeln, welche die Polizey dieses Landes gegen Leute ergreifen zu müssen glaubte, die in ihrer Verkehrtheit oder in ihrem Fanatismus nichts Geringeres im Sinne hatten, als die Ruhe von ganz Deutschland zu stören, erscheinen diesen Schriftstellern als Attentate gegen die öffentliche Freyheit, und als Handlungen der Tyrannei. In diesen Blättern ist von nichts als Verhaftungen und Verfolgungen die Rede; ihnen zufolge, sind die Gefängnisse von Berlin mit Schlachtopfern angefüllt, und Schrecken herrscht in dieser Stadt. Nichtsdestoweniger ist der innere Friede ihrer Bewohner nicht einen Augenblick gestört worden. Die vernünftigen und wohldenkenden Leute, welche die unermessliche Mehrzahl derselben bilden, billigen Alles, was dahin abzweckt, ihre Ruhe zu sichern; sie verlangen, daß man diejenigen streng bestrafe, welche sie stören wollten. Wenn zu Berlin Schrecken herrscht, so kann dieß nur unter dem Correspondenten einiger französischen Journalisten der Fall seyn, wenn sie ja welche haben, und nicht selbst die Neuigkeiten schmieden, welche sie mit so viel Unverschämtheit verbreiten."

Es ist nicht schwer, den Zweck dieser Schriftsteller zu errathen. In ihren Augen ist Alles, was die Staats-



ten zu befestigen strebt, ein Verbrechen; jede kraftvolle Maßregel setzt sie in Wuth, weil sie wohl fühlen, daß ihre höllischen Pläne nur dann gelingen können; wenn alle europäischen Regierungen, mit ihren eigenen Angelegenheiten beschäftigt, genöthiget seyn werden, die Blicke von den Umtrieben einer Parthey abzuwenden, die durch wiederholte Nachsicht nicht gebessert werden konnte. Da sie ihre Pläne weder zu gestehen, noch sich offen als die Vertheidiger ihrer Mitarbeiter und Freunde zu erklären wagen, täuschen sie den schlichten Sinn ihrer Leser, indem sie ihnen sagen, die preußische Regierung habe an eine Verschwörung geglaubt, welche nicht bestehe; an eine Verschwörung, die von einer Parthey, die, ihnen zufolge, Frankreich seit dem 5. Sept. 1816 beunruhigt, und zu der Bewegung, worin sich die Welt gegenwärtig befindet, beiträgt, erfunden worden, um diese Regierung zu schrecken. Dieß war auch, von Anfang an, die Taktik der französischen Revolutionärs, ihren Gegnern die finstern Pläne zuzuschreiben, welche sie selbst anspinnen, und den gesunden Theil der Nation, dessen Widerstand sie besorgten, als Parthey darzustellen. Wir wissen nicht, ob, außerhalb Frankreich, die Welt in Agitation versetzt sey; in Preußen bemerken wir keine; oder wenn man die geheimen Umtriebe einiger Unsinnigen so nennen will, so wissen wir wohl, wem wir sie zu verdanken haben, denen, welchen an Aufrechtbaltung der Throne gelegen ist, oder denen, welche an deren Umsturz arbeiten."

Einer der französischen Journalisten, welcher um so mehr Eifer für die Parthey, an deren Spitze er heute steht, zeigen muß, als er das Verbrechen abzubüßen hat, Ludwig XVII. bis zum 19. März 1815 getreu gesätieren zu haben (Hr. Benjamin-Constant), gesteht zwar,

indem er die preußische Regierung anklagt, an eine nicht existirende Verschwörung geglaubt zu haben, ein, daß diese Regierung nicht die Erfinderin der Verschwörung gewesen sey; daß sie sich aber durch zweydeutigen Anschein, durch Erinnerungen, welche sie irre führen, durch unrichtige Vergleichen mit andern Epochen, endlich durch eine beklagenswerthe Nachgiebigkeit, gegen die ewigen Anstifter von Denunciationen habe täuschen lassen. Seltamer Dünkel eines dreyhundert Meilen weit entfernten Schriftstellers, der sich herausnimmt, eine durch ihre Mäßigung und ihre Wahrheitsliebe bekannte Regierung förmlich Lügen zu strafen. Wenn dieser Schriftsteller die Documente nicht gesehen hat, welche das wirkliche Daseyn der Verschwörung erweisen, was berechtigt ihn denn, die Existenz derselben zu läugnen? Beweist er nicht, indem er dieß thut, daß er weit mehr in dieses Geheimniß eingeweiht ist, als er es scheinen will, und daß er die Regierung irre zu führen hofft, indem er ihr dasjenige, was nur allzu reell ist, als zweideutigen Schein darstellt, und die Besorgniß erregt, durch unrichtige Erinnerungen und Vergleichen getäuscht zu werden? Ob die Thatsachen, worauf sich die von der Berliner Polizei ergrieffenen Maasregeln gründen, Wirklichkeit oder bloßer Schein seyen, darüber werden die Gerichte entscheiden. Was die Erinnerungen und Vergleichen anlangt, so kann hier von nichts anderem die Rede seyn, als von Erinnerung an die Drangsale, welche die Revolutionärs der Menschheit bereitet, und von Vergleichung der treulosen Mittel, deren sie sich bedient haben. Wenn der Journalist, wie er zu verstehen gibt, in Deutschland gelebt hat, so muß er wissen, daß Denuncianten keinen Zutritt zum Throne Friedrich Wilhelm's haben, und daß seine Rathgeber sie verabscheuen. Preußen ist

nicht das Land, wo die ewigen Anstifter von Denunciationsen ihr Glück machen können, der Journalist weiß besser, wo das Land ist, in welchem die Verläumdung täglich tiefe Wunden schlägt, es sey nun, daß sie ihre Lügen mit dem Schleier des Geheimnisses bedeckt, oder sich des Weges der periodischen Schriften bedient, um sie zu verbreiten.“

„Die preussische Regierung kann, gestützt auf das Vertrauen ihrer Untergebenen, diese Verläumdungen verachten, welche Niemanden täuschen. Ihr Betragen bedarf keiner Rechtfertigung; die Maaßregeln, welche sie ergriffen hat, um die Complotte einiger Uebelgesinnter zu vereiteln, waren ihr durch den Schuß geboten, den sie den rechtschaffenen Bürgern schuldig ist. Diese Maaßregeln sind bei weitem nicht so streng, noch so ausgedehnt, als man sie in Frankreich darzustellen beliebt. Die Zahl der verhafteten Individuen übersteigt nicht zehn oder elf; drei oder vier andere wurden unter Aufsicht gestellt, und man hat sich der Papiere einiger verdächtiger Menschen bemächtigt. Dieß sind die angeblichen großen Maaßregeln der öffentlichen Wohlfahrt, worüber man in ganz Europa so viel Lärm verbreitet. Unter den verhafteten Personen befindet sich ein einziger Staatsbeamter, kaum ist ein Preuße darunter. Bestürzung herrschte zu Berlin nur unter denjenigen, welche sich schuldig fühlten, die übrigen waren beruhigt bei dem Gedanken an die Gerechtigkeit, die alle Handlungen der Regierung bezeichnet, obwohl sie nicht auf der Stelle der Controlle des Geschrei's einiger Demagogen unterworfen werden, die sich an die Stelle der Nation setzen, deren Auswurf sie zuweilen sind. Der französische Journalist, den wir widerlegt haben, behauptet, daß sich unter den Individuen, welche durch ihr Betragen der Freiheit beraubt zu werden verdienen, Männer befinden, welche Deutsche

land früherhin Dienste geleistet haben; auch diese Behauptung muß berichtigt werden. Die verhafteten Personen, zwei ausgenommen, sind junge Leute von 20 bis 24 Jahren, weniger Verbrecher vielleicht als zu beklagen, daß sie sich durch ihre Exaltation zu verbrecherischen Plänen haben hinreißen lassen. Was können daher wohl die Dienste, die diese junge Leute dem Vaterlande geleistet haben, anders seyn, als daß sie, nach dem Beispiele ihrer Kameraden, die Waffen zu seiner Befreiung ergriffen haben? der Journalist mag immerhin ruhig seyn über das Schicksal dieser alten Krieger! Ist der Grad ihrer Schuld einmal bestimmt, so wird die Milde des Königs die Forderungen der Gerechtigkeit mit der Nachsicht zu vereinbaren wissen, auf die sie wegen ihrer Unerfahrenheit und wegen des Eifers, den sie zu einer andern Epoche entwickelt haben, werden Anspruch machen können."

„Man muß sich jedoch in Acht nehmen, so viel Aufsehens von den Diensten zu machen, welche Leute dem Vaterlande geleistet zu haben vorgeben, die heute daran arbeiten, allenthalben in demselben Unruhe zu verbreiten, und es in Anarchie zu stürzen. Derselbe Grundsatz, welcher sie damals leitete, leitet auch heute noch ihre Handlungen. Wenn sie damals gemeinschaftliche Sache mit den Regierungen machten, so thaten sie es, weil sie hofften, dereinst den Enthusiasmus, den sie einem Theile der Nation einflößten, gegen die Fürsten zu kehren."

„Wenn auch das Benehmen der preussischen Regierung keiner Rechtfertigung bedarf, so scheut sich diese Regierung dennoch nicht, dasselbe dem Urtheil der öffentlichen Meinung zu unterwerfen. Die Bezichtigten, welche gegenwärtig in einem anständigen Gefängnisse verhaftet sind, werden alsogleich vor Gericht gestellt werden, sobald man aller Fäden einer Verschwörung habhaft seyn

wird, welche, obgleich abgeschmact, deßhalb nicht minder reell und nicht weniger ausgedehnt ist. Die Regierung hat die Verpflichtung übernommen, die Prozeß-Acten seiner Zeit bekannt zu machen; inzwischen hat sie auf offiziellem Wege die Thatsachen bekannt gemacht, die daraus hervorgehen. Wenn es Pflicht eines guten Bürgers ist, den Versicherungen einer väterlichen Regierung eher Glauben beizumessen, als den Declamationen jener ewigen Taoler der bestehenden Ordnung der Dinge, so ziemt es Fremden, ihr Urtheil so lange aufzuschieben, bis die Gerichtshöfe gesprochen haben werden; dann wird man sehen, ob es wahr ist, daß die Regierung durch falschen Schein habe täuschen lassen. Und wenn auch dieß der Fall wäre, so würden die guten Bürger auch dann noch eine Vorsicht loben, welche nicht den Augenblick erwartet hat, wo einige kraftvolle Maßregeln nicht mehr hingerichtet haben würden, um zu verhindern, daß bloßer Schein nicht einen allzu reellen Charakter annähme. Leider ist es nicht mehr möglich, an der Existenz, ich sage nicht, einer Verschwörung, von der man den Umsturz der bestehenden Regierung befürchten könnte, weil sie aus zu lächerlichen Elementen besteht, aber wohl geheimer Gesellschaften zu zweifeln, vermittelt welcher unsichtbare Häupter die Gemüther auf den Umsturz, den sie beabsichtigen, vorbereiten, und Werkzeuge zur Ausführung dieser Pläne bilden wollen.“

(Die Fortsetzung folgt.)

Wichtige Anwendung der Holzsäure.

Hr. Doktor Thiel (zu Cassel), kön. bayerischer Cantonsarzt, macht unterm 16. v. M. bekannt, daß er obgenannte Säure mit ausgezeichnetem und auffallendem Nutzen mehrmals bey phagedänischen (fressenden) Krebsartigen Geschwüren der Beine angewendet, auch hievon der kön. Regierung des Rheinkreises in seinem Amtsbericht

vom Monat July d. J. Nachricht gegeben habe. Er sagt: „Ich ließ Morgens, Mittags und Abends die Geschwüre mit Säure auswaschen, belegte sie mit Plumaceaux (Bäuschchen von Leinwandfasern), welche mit Säure beständig naß erhalten wurden; Nachts bedeckte ein Heilpflaster die Wunden; der Grad der Geschwüre wurde in wenigen Tagen rein, das speckige und luxuriöse (geile) Fleisch verschwand, und eine gute Granulation (Granulirung, Körnung) erschien. Die Säure verursacht keinen Schmerz, und verbessert augenblicklich den übeln Geruch der Geschwüre. Es ist zu wünschen, daß fernerhin Versuche damit angestellt und der Erfolg bekannt werde. Hr Pfarrer Hepp dahier, der eine sehr schöne Sammlung von ihm selbst ausgestopfter Vögel hat, wendet sie auch beim Ausstopfen der Vögel an, besonders zum Aufbewahren der Amphibien. Ein Salamander und mehrere Eidechsen wurden damit mehrmals überstrichen; sie trockneten schnell und änderten ihre Farbe nicht. Auch hier sind weitere Versuche zu wünschen.“

Mannigfaltiges.

Ein gewisser Honoré Cogordan, ein herumziehender Taschenspieler, wollte, nach Art seiner indischen Collegen, eine Klinge von elf Zoll Länge die Kehle herabbringen. Ein Schrecken, den ihm einer der Zuschauer verursachte, ließ ihn eine ungeschickte Bewegung machen, durch die er das Eisen verschlang. Diesem Zufall folgten heftige Schmerzen in mehreren Theilen des Bauchs, doch ohne die Gesundheit des Mannes merklich anzugreifen. So dauerte es 4 bis 5 Monate, als Geschwüre in der rechten Weiche die Gegenwart des Messers anzuzeigen schienen. Der Kranke entschloß sich, in dem Hospital der medizinischen Fakultät zu Paris Hilfe zu suchen, und

der Prof. Dubois hatte das Glück, mit Hilfe seines geschickten Sohnes, nach einigen Tagen die ganze Klinge herauszuziehen, und durch diese schwierige, aber gänzlich gelungene Operation der Natur in einer Arbeit beizustehen, die sie allein wohl nur mit vieler Anstrengung würde haben vollbringen können.

Eine Dame, auf deren Gesicht und Haaren der erlebte fünfzigste Winter sich deutlich zeigte, pflegte immer im Rosenkleide der Jugend zu prängen, und suchte daher gewöhnlich in Gesellschaften das Gespräch auf das Alter zu leiten, um das süße Gegentheil dessen zu hören, was ihre 12 Spiegel ihr täglich dreißigmal ungalant vorhielten. Bei einer Tafel, wo sich auch ihr Sohn, Ritmeister eines Husarenregiments eingefunden hatte, wußte sie dem Gespräche wieder die bekannte Wendung zu geben, und fragte einen neben ihr sitzenden jungen Mann, für wie alt er sie wohl halte. Die der bekannten Leidenschaft zugehende Antwort war: Ich werde mich nicht irren, wenn ich an Euer Gnaden den 30. Sommer zähle. Die gute Dame wollte, ihren Nachbar ganz wohlgefällig anblickend, eben versichern, daß ihr Lauffchein gerade das Nämliche sage, als ihr 34jähriger Sohn ihr den Teint durch die Worte erhöhte: Was hab ich verschuldet, daß Euer Gnaden mich aus Ihrer Familie austossen wollen?!

C h a r a d e.

Heut kömmt auf den Charadentisch
Ein guter, aber seltner Fisch;
Wie dieser doch wohl heißen mag? —
Das kömmt gewiß bald an den Tag.
Ein Fluß ist, sagt man W voran,
Mit M kennr man oft Menschen dran.
Ein S verwandelt ihn in einen Ort,
Man schmaust und spielt und tanzet dort.

Auflösung der Charade in No. 88.

Landesvater.